



FACHGRUPPE FREIBERUFLICHE CHEMIKER UND INHABER FREIER UNABHÄNGIGER LABORATORIEN



JAHRESTAGUNG 2014

Das Jahrestreffen der FFCh mit angeschlossenem Colloquium Chemicum XII fand vom 23. – 24. Oktober 2014 in Karlsruhe und Stutensee statt.

„Steinzeug ist gut – Steingut ist Zeug“. Nach einem gemeinsamen kurzen Spaziergang am Nachmittag des 23. Oktobers 2014 durch die Grünanlagen der Fächerstadt Karlsruhe bekamen interessierte Mitglieder einen Einblick in die Fertigung und Qualität von Erzeugnissen der traditionsreichen **Keramik Manufaktur Karlsruhe - Majolika** durch die freundliche **Frau Seifert**.



Es kristallisierte sich dabei schnell heraus, dass einige FFCh-Mitglieder durchaus etwas mit der Funktion von

„Segerkegeln“ anzufangen wussten. Die Majolika stellt u. a. die Skulpturen für den „Deutschen Medienpreis“, individuell auf den jeweiligen Preisträger abgestimmt, her, den herausragende Persönlichkeiten wie z. B. Nelson Mandela und der Dalai Lama entgegen genommen haben, und war die Erstherstellerin des „Bambi“. Aber auch weniger „leichte“ Projekte werden bearbeitet: **Herr Korneth** ist ein Majolika-Künstler, der seit 2003 jährlich ca. 500 von Hand beschriftete Gedenksteine mit den Namen von Berliner Kriegsopfern aus Schamott fertigt... und voraussichtlich weiterhin jahrelang fertigen wird.

Danach wurde im **Badisch Brauhaus** die jährliche **Mitgliederversammlung** der FFCh abgehalten.



Dr. Annette Rösler berichtete aus der Tätigkeit des neu amtierenden Vorstandes.

Die Mitglieder diskutierten besonders angeregt über den Tagesordnungspunkt zur potentiellen Öffnung der Fachgruppe für alle interessierten Personen und die damit verbundene Änderung bzw. Umformulierung des § 2 der FFCh-Geschäftsordnung. Diese soll durch den Vorstand in der Mitgliederversammlung 2015 zur Abstimmung vorgelegt werden. Diskutieren macht Durstig – aber nach einer kleinen Brauereiverkostung in der hauseigenen Brauerei konnte beim Abendessen nahtlos

auf Vorträge unter dem Motto „detektivisches Vorgehen“ konzentrieren, die spannende Blicke über den Tellerrand, als auch praktisches Wissen für den selbständigen Chemiker vereinten.

Dr. Torsten Beyer, Dr. Torsten Beyer Internet-Beratung, Ober-Ramstadt, gab in seinem Vortrag „Die geschäftliche Nutzung des Internets im Labor- und Büroalltag Does and Don'ts“ unter anderem aus der Beratungserfahrung gewachsene Tipps zur schnellen, preisgünstigen Aufwertung des Emailverkehrs, und empfahl z.B. die Aufnahme von Unternehmensaktuellem in die Signatur.



Dr. Benjamin Sahlmann, Sahlmann Photochemical Solutions, Kiel, berichtete aus der Praxis eines jungen Ausgründers auf dem Gebiet der gezielten Veränderung von Molekül- und Materialeigenschaften durch Licht. Sein Vortrag „LEDs: Die ultimativen Problemlöser für die Photochemie?“ gab einen Einblick in verschiedene photochemische Problemstellungen, deren Bearbeitung im Rahmen des SFB 677 "Funktion durch Schalten" an der Universität Kiel begonnen hatte, und bis zum Geschäftsmodell, beruhend auf der genauen Kenntnis von Fallstricken bei der Entwicklung individuell zugeschnittener Hochleistungs-LEDs bei der praktischen Umsetzung, reichte.



Dr. Thorsten Brandau, Brace GmbH, Alzenau erläuterte in seinem Vortrag „Chili ohne Scharf: Verkapselung von (Wirk)-Stoffen in Mikrosphären“ wie man mit Hilfe eines abgewandelten Verfahrens aus der Kerntechnik, das Vibrationsvertropfung in einem langen Fallturm nutzt, Rohstoffe aller Art im großtechnischen Maßstab maskieren kann. Auf diese Weise ist es nicht nur gefahrlos möglich Katzen eine Wurmkur, Peroxide gut dosierbar einer Reaktion, und nicht zuletzt Menschen zunächst geruch- bzw. schmerzlos Knoblauch oder Capsaicin zuzuführen.



zum persönlichen Erfahrungsaustausch in geselliger Runde übergegangen werden.

Die **zwölfte Ausgabe** des **Colloquium Chemicums** fand am 24. Oktober 2014 bei der **HHAC Dr. Heusler GmbH** in Stutensee statt. **Dr. Hermann Heusler** stellte



den Tagungsteilnehmern nicht nur die Räumlichkeiten und die Betreuung des Colloquiums durch sehr engagierte Mitarbeiter der HHAC GmbH, sondern auch einen leckeren Mittagsimbiss mit Fingerfood zur Verfügung.

Jederzeit gut gestärkt konnten sich die Zuhörer ganz

Dr. Andreas Hahn, ZetA Partikelanalytik, Mainz stellte dem Auditorium in seinem Vortrag die analytische „Spurensuche im Nanometerbereich für die Entwicklung maßgeschneiderter Materialien“ vor. Die Charakterisierung von Oberflächen und Porensystemen von Substraten gibt Hinweise zur Optimierung poröser Sorbentien, und führt zu der weitgefächerten praktischen Anwendung von Substraten, die von der Lavasand-Pflanzenkläranlage, über das Feld des Spargelbauern bis hin zur DNA-Aufreinigung reichen.



Lebensmittelüberwachung durch die Polizei“ von erstaunlichen Fällen aus seiner Praxis. Ziel der exekutiven Arbeit war die Sicherstellung einer beweiskräftigen Probenahme an der stelle zwischen der Gewinnung von suchendem Material und chemisch-analytischem Untersuchungslabor.

Annette Rösler

Nach der Mittagspause legte **Jutta Fink**, Öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige, Ingenieurbüro – J. Fink, Öhringen dar, dass „Der Analytiker als Detektiv“ Wirkung entfalten kann. Anhand eines Praxisbeispiels, der Beurteilung von Lötlückständen auf Platinen zeigte Frau Fink den Hörern den Weg zur „Lösung des Falls“. Eine Kombination der Fakten und Hinweise aus diversen Informationsquellen, wie analytischen Reports zur Ermittlung von Art und Grad der Verunreinigungen (ICP-MS, IC, GC-MS), Informationen vom Kunden, sowie Erfahrung und Kompetenz der Laborbelegschaft führte nach einer Ergebnisinterpretation zu Auswirkungen auf Prozessschritte und Bauteile.



Dr. Frank Scheufler, BLKA, Kriminaltechnisches Institut, München begeisterte die Zuhörer mit seinem Vortrag „Rauschgiften auf der Spur – Haaranalytik mittels GC-MS und LC-MS“. Rauschgiftarten, die im Haar nachgewiesen wurden, sind aktuell überwiegend Cannabis, gefolgt von Cocain, Amphetamin, Opiate, Metamphetamin sowie MDMA. Während die Haaranalytik in Deutschland zur Ermittlung von Fahreignung, Schuldfähigkeit, Bewährungsüberwachung sowie in der Forensik angewendet wird, ist es in den USA darüber hinaus üblich, die berufliche Eignung von Mitarbeitern durch diese Technik zu überprüfen.



Jürgen Baumann, Polizeihauptkommissar a. D. und ehemaliger LMK am Polizeipräsidium Karlsruhe, berichtete in seinem mitreißenden Vortrag „Vom Melaminskandal bis zum eingebackenen Zahn –

WORKSHOP für SELBSTSTÄNDIGE

Fokus im Juni 2015

Die FFCh lädt im Juni 2015 zum Workshop für Selbstständige mit dem Titel „Wie Freiberufler durch neue Geschäftsmodelle zu einen „passiven Einkommen“ gelangen“, ein.

Existentielle Fragen, wie z.B. „Werde ich wirklich dauerhaft von meinem Einkommen leben können?“ „Und was ist, wenn ich einmal nicht kann - wird es auch dann noch reichen?“ „Und was ist im Alter?“



...sollten jeden Selbstständigen dazu bewegen, entsprechende Antworten zu entwickeln. Frau Angela Imdahl demonstriert und entwickelt am Freitag dem 12. Juni 2015 mit den Workshop-Teilnehmern eine engpassorientierte Strategie (nach Prof. Mewes), die es ermöglichen soll, aus der täglichen „Tretmühle“ auszubrechen, alternative Geschäftsmodelle entwickeln und ein „passives“ Einkommen generieren zu können. Das Ziel ist letztlich ein geschärfter Blick für das eigene Geschäftsmodell, sowie oft nicht beachteter damit einhergehender, existentieller Grundfragen.

Annette Rösler / Bernd Schied

JAHRESTAGUNG 2015

Fokus im Oktober 2015

Vom 22. - 23. Oktober 2015 findet die Jahrestagung der FFCh in Braunschweig statt.

Wir freuen uns, dass in diesem Jahr die **Institut Nehring GmbH** ihre Pforten für uns öffnet.

Sie können von der FFCh-Jahrestagung intensiven **Erfahrungsaustausch** in geselliger Runde sowie spannende **Vorträge** im angenehmen Rahmen erwarten. Außerdem werden Sie auf der Mitgliederversammlung die Gelegenheit haben, die zukünftige Ausrichtung der FFCh durch Ihre Stimme mitzugestalten.

Ein besonderes Highlight auf der FFCh-Jahrestagung 2015 ist die **Verleihung des Martin-Heinrich-Klaproth-Preises**. Der FFCh-Vorstand freut sich 2015 auf der Jahrestagung im Oktober zum fünften Mal den Martin-Heinrich-Klaproth-Preis vergeben zu können. Der Preis wird für innovative selbstständige Arbeit auf dem Gebiet der (chemischen) freiberuflichen Tätigkeit verliehen und ist mit 1.000,- Euro dotiert.

Sie sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf Sie!

Für Fragen und Anregungen steht Ihnen Frau Dr. Rösler unter 0671-92005788 gerne jederzeit zur Verfügung.

Der Vorstand

MARTIN HEINRICH KLAPROTH

Ein Porträt des Namensgebers für unsere FFCh-Preisverleihung

Ja, bald ist es wieder soweit: Dieses Jahr wird es einen Preisträger geben! Wer wird es diesmal sein? Dies bleibt streng geheim bis zu unserem diesjährigen Jahrestreffen.

Wer war der 1743 geborene und 1817 verstorbene M. H. Klaproth?

Hier ist seine Lebensgeschichte und eine Beschreibung seines Wirkens.

Er besuchte keine Universität oder Akademie, hörte keine Vorlesungen, absolvierte keine Seminare, promovierte und habilitierte sich nicht - und dennoch war er der bedeutendste Chemiker seiner Zeit in deutschen Landen, wurde Professor und Akademiemitglied. Martin Heinrich Klaproth bereicherte die Chemie mit zahlreichen Entdeckungen und erwies sich als chemischer Analytiker mit neuen methodischen Ansätzen.

Klaproths Karriere führte vom Kurrendaner in seiner Geburtsstadt Wernigerode über die ordentliche Mitgliedschaft in der Königlichen Preußischen Akademie der Wissenschaften (1788)

zum ersten ordentlichen Professor für Chemie (1810) an der neugegründeten Berliner Universität. Die höhere Schulbildung blieb ihm als Sohn eines armen Schneidermeisters des Harzstädtchens versagt. Über seine Lehre in der Rats-Apotheke zu Quedlinburg von 1759 bis 1764 berichtete er: »Ich mußte mich nach damaliger Sitte mit demjenigen begnügen, was ich von dem handwerksmäßigen Verfahren meiner älteren Mitgenossen absah und durch sparsames Lesen eines oder des anderen veralteten Apothekerbuchs« erfuhr. An die Lehre schloß sich eine zweijährige Gesellenzeit eben dort an. Die dann folgenden elf Jahre verbrachte er als Apothekengehilfe in Hannover, Danzig und in Berlin. Hier rezeptierte er in der Mohren-Apotheke und schließlich in der renommierten »Apotheke zum weißen Schwan« in der Spandauer Straße/Ecke Heideruehthergasse, welche die Familie Rose über Generationen führte und die über ein halbes Jahrhundert später auch eine der pharmazeutischen Lehrstätten von Theodor Fontane (1819-1898) war. Nach dem Tode von Valentin Rose d. Ä. (1736-1771) wurde er zum Provisor der Schwan-Apotheke bestellt. Dies schloß traditionell die Sorge um die hinterbliebenen Kinder des Apothekenbesitzers ein, in diesem Fall immerhin vier an der Zahl.

Für 9500 Taler erwarb Klaproth 1780 von dem Chemiker und Onkel seiner Frau Andreas Sigismund Marggraf die »Apotheke zum Bären«, gelegen in der Spandauer Straße 17 (Ecke Propststraße). Als er sie 20 Jahre später verkaufte, erzielte er einen Preis von 28 500 Talern. Eine derartige Wertsteigerung spricht für sein umsichtiges Wirken als Apotheker. Wichtiger allerdings war ihm das Laboratorium, über das die Bären-Apotheke verfügte.

Gewissenhaft und korrekt sich um die Apotheke sorgend, gelangte der inzwischen fast 40jährige Klaproth immer stärker in chemische Gefilde und entfernte sich unmerklich von den Arzneimitteln. Obwohl seine spektakulären Entdeckungen erst Ende der 80er Jahre erfolgten, berief man ihn schon 1782 zum Assessor (Beisitzer) beim Ober-Collegium medicum (höchste preußische Medizinalbehörde) und zum Privatdozenten am Collegium medico-chirurgicum sowie fünf Jahre danach zum Professor an der Artillerie-Akademie.

Die autodidaktische Entwicklung zur Wissenschaft aus einem Handwerksberuf heraus stellte für die damalige Zeit durchaus keinen Einzelfall dar. Approbierte Apotheker um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert durchliefen die Lehrlings- und Gesellenzeit in einer Apotheke, ehe sie eine Universität aufsuchen konnten. Das änderte sich erst nach und nach mit dem Medizinedikt von 1825. Klaproth verfügte zweifellos über die sprichwörtliche Besessenheit jener



Menschen, die erst relativ spät verwirklichen können, wozu sie sich eigentlich berufen fühlen. Er entwickelte die analytische Chemie zum zuverlässigen Fundament der Forschung. Gegenüber bisherigen Gepflogenheiten legte er protokollarisch Einzelheiten seiner Versuchsanordnung offen und teilt das tatsächliche Ergebnis korrekt mit. So sind seine Schlußfolgerungen überprüfbar und nachvollziehbar. Damit rückte er die Tatsachen in den Vordergrund und nicht die subjektiven Schlußfolgerungen des jeweiligen Akteurs. Vorerst hantierte Klaproth in seinem Labor für sich, ohne Auftrag und ohne jemandem Rechenschaft schuldig zu sein. Mit außergewöhnlichem Erfolg: 1789 entdeckte und beschrieb er das Element Uran sowie das Zirkon, 1792 entdeckte und beschrieb er das Element Titan sowie 1793 das Strontium (gleichzeitig, aber unabhängig von Thomas Charles Hope), 1797 entdeckte und beschrieb er das Element Chrom (gleichzeitig, aber unabhängig von Louis Nicolas Vauquelin), 1798 klärte er die Eigenschaften des von Vauquelin entdeckten Berylliums (Glycinium) auf und bestätigte das von Franz Müller von Reichenstein vermutete Element Tellur, 1803 entdeckte und charakterisierte er (gleichzeitig mit Jöns Jacob Berzelius und Wilhelm Hisinger) das Cer, später Cererium genannt.

Zwischendurch beschäftigte er sich ständig mit weiteren Mineral-Analysen, von denen er insgesamt 300 anfertigte. Klaproth erwarb Autorität, er wurde berühmt.

Seinen Lebensunterhalt und die Kosten seiner Forschungen bestritt er aus den Einnahmen seiner Apotheke. Im Gegensatz zu manchem seiner Apothekerkollegen versuchte er sich nicht an Rezepturen für neue einträgliche Arzneimittel. Als Apotheker trat er auf den Plan, als er in Wort und Schrift ganz im Sinne der zeitgenössischen Aufklärung gegen das verbreitete Geheimmittelwesen, jene undurchsichtigen, ohne wissenschaftliche Grundlagen von Quacksalbern und Scharlatanen hergestellten Mixturen, vorging.

Der Alchimie, dem tierischen Magnetismus und dem Rosenkreuzertum, kurzum pseudowissenschaftlichen Auffassungen unterschiedlicher Couleur, setzte er seinen naturwissenschaftlichen Objektivismus entgegen, auch als Freimaurer und Großmeister seiner Loge. Ein Ergebnis ist die erste nach wissenschaftlichen Grundsätzen gestaltete preußische Pharmakopöe 1799, die unter Federführung von Klaproth und durch Mitwirkung von Hermbstaedt, Valentin Rose d. J. (1762-1807) und Johann Ludwig Formey (1766-1823) vorgelegt wurde. Nun gab es endlich ein amtliches Verzeichnis der offiziell zugelassenen Arzneimittel einschließlich der Vorschriften über ihre Zubereitung, Beschaffenheit und Anwendung. Es machte Geheimmitteln zwar noch nicht den Garaus, stellte aber immerhin einen wissenschaftlichen Schritt nach vorn dar. Ganz in diesem Sinne wirkte auch die damalige »Berlinische Monatsschrift«, die mehrere Beiträge gegen die Quacksalberei veröffentlichte.

Schließlich bekannte sich Klaproth 1792 zu der von Antoine Laurent Lavoisier (1743-1794) bereits 1772

entwickelten antiphlogistischen Theorie, mit der dieser eine chemische Revolution eingeleitet hatte. Die Phlogisten des 18. Jahrhunderts vertraten eine lange akzeptierte, vom deutschen Chemiker Georg Ernst Stahl (1660-1734) aufgestellte Theorie, nach der aus allen brennbaren Körpern beim Verbrennungsvorgang ein Stoff, das Phlogiston, entweichen sollte. Sie übersahen jedoch, daß beim Verbrennen und Oxydieren gleichzeitig ein Stoff aus der Luft aufgenommen wird. Die Oxydationstheorie ebnete der Chemie neue Wege. Klaproth zögerte, ehe er sich dieser Theorie anschloß, empfahl 1792 der Akademie die Überprüfung der Ansichten von Lavoisier und bekannte sich nach der Bestätigung als Antiphlogist. Die dann mit seiner inzwischen beträchtlichen Autorität verkündete Entscheidung für Lavoisier verhalf den fortgeschrittenen Ansichten im deutschen Sprachgebiet schnell voran.


Die Bären-Apotheke wurde Klaproth immer mehr zu einer Belastung bei seiner wissenschaftlichen Arbeit. Er verkaufte sie, als er 1800 die besoldete Stelle eines ordentlichen Chemikers der Akademie im »Haus hinter der Sternwarte« antreten konnte. Seine Erfolge sprachen für ihn. Das von ihm propagierte Experiment als alleinige und entscheidende Grundlage für neue chemische Erkenntnisse im Gegensatz zu bisher üblichen Spekulationen, seine wissenschaftliche und methodisch exakte Arbeitsweise als Analytiker profilierten ihn als den führenden Kopf unter den deutschen Chemikern. Er konnte sich nun noch mehr der von ihm über alles geliebten Forschung und der Lehre widmen.

Davon profitierte zunächst Valentin Rose d. J., sein Schüler und Pflegesohn, mit dem er zusammen 1802 das Bariumnitrat zur Aufschließung von Silikaten ermittelte.

Und doch erreichte Klaproth im Akademie-Labor nicht mehr jene Produktivität des einstigen Bären-Laboratoriums. Er begab sich unmerklich in jenen Abschnitt des Wissenschaftlerlebens, der die literarische Zusammenfassung der angesammelten Erkenntnisse in den Mittelpunkt stellt. Auch das kann sich sehen lassen: sechs Bände »Beiträge zur chemischen Kenntnis der Mineralkörper« und das fünfbändige »Chemische Wörterbuch« sind der Hauptertrag dieses Lebensabschnitts. Sein vielseitiges Interesse verdeutlicht sich z. B. auch darin, daß er gemeinsam mit Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836), Karl Ferdinand von Graefe (1787-1840), Ernst Ludwig Heim (1747-1834) und Albrecht Daniel von Thaer (1752—1828) zu den Gründungsmitgliedern der »Medicinisch-Chirurgischen Gesellschaft zu Berlin« gehörte, die sich 1810 konstituierte und das wissenschaftliche Leben der Stadt außergewöhnlich bereicherte. Maßgeblich wirkte er um die Jahrhundertwende an veränderten Gesetzen für die Apotheker mit, die 1801 ihren Niederschlag in der »Revidierten Apotheker-Ordnung« fanden.

Die Universität Erlangen promovierte ihn 1806 zum Dr. phil. h. c., Preußen verlieh ihm den Titel »Ober-





medizinal-Rat« und dekorierte ihn 1811 mit dem Roten Adlerorden III. Klasse. Über 30 wissenschaftliche Gesellschaften des In- und Auslands erfreuten sich seiner Mitgliedschaft.

Geheiratet hat Martin Heinrich Klaproth erst relativ spät - am 13. Februar 1780. Aus der Ehe mit Christiane Sophie Lehmann (1748-1803) gingen sechs Kinder hervor. Seine Schwiegermutter war die Schwester von Andreas Sigismund Marggraf. Von diesem seinem Apotheker- und Chemiker-

Oheim, unverheiratet und kinderlos, hatte er in seinem Hochzeitsjahr die Bären-Apotheke erworben. Verwandt war er auch mit der Familie Rose, mit dem Astronomen Johann Elert Bode (1747-1826) und mit dem Chemiker Hermbstaedt.

1814 erlitt er einen ersten Schlaganfall, dem weitere folgten. Am 1. Januar 1817 ereilte ihn in seiner Akademie-Dienstwohnung Letzte Straße 7 (später Dorotheenstraße) der Tod. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof vor dem Oranienburger Tor (heute Chausseestraße 126).

Die Grabstätte ist nicht mehr vorhanden.

Autor: **Bernhard Meyer**, Edition Luisenstadt, Berlinische Monatsschrift Heft 1/1996
www.berlinische-monatsschrift.de

IST EINE SATZUNGSÄNDERUNG WIRKLICH NÖTIG ?

Das folgende Plädoyer für eine verbesserte FFCh-Satzung erläutert die Hintergründe, warum der Vorstand sich für eine geänderte Satzung stark machen möchte.

Auf der nächsten Mitgliederversammlung in Braunschweig soll darüber abgestimmt werden.

Ich kam 1986 zur Fachgruppe Freiberufliche Chemiker. Unter dem Vorsitz von Dr. Fintelmann waren damals noch wirklich freiberufliche Eigentümer größerer Laboratorien die Wortführer. Es gab aktive Ausschüsse als Arbeitskreise, die sich mit Weinchemie und Fleischwaren beschäftigten. Daran kann man erkennen, dass die meisten Freiberufler aus dem Bereich der Lebensmittelchemie kamen. Die ersten Laboratorien aus dem Umweltbereich wurden auch noch von den Eigentümern und nicht als GmbH geführt. Das wirtschaftliche Risiko war besser einzustufen, da für Analytik und Bewertung noch auskömmliche Preise bezahlt wurden. Damals benötigte man auch hier noch chemisches Fachwissen zur Bewertung der

Ergebnisse.

Dem gegenüber standen Laboratorien im Eigentum von Verbänden oder Kommunen, in denen die Geschäftsführer nicht unbedingt Fachleute waren und die Chemiker in ihren Entscheidungen nicht unabhängig waren. Sie wollten wir natürlich nicht in der Fachgruppe.

Vor dem Hintergrund des rasanten Anstiegs der Umweltanalytik wurden häufiger neuere Laboratorien und größere Laborverbände von Privatpersonen als Gesellschaftsform mit beschränkter Haftung gegründet. Diese Laboratorien waren auch unabhängige Dienstleistende aber Gewerbetreibende. Formal fiel ein Laboreigentümer einer GmbH weder als angestellter Geschäftsführer noch als geschäftsführender Gesellschafter unter unsere Definition Freiberufler. Damit konnte er kein Mitglied der Fachgruppe bleiben oder werden. Ich persönlich kam an der Fragestellung vorbei, da ich sowohl Freiberufler als auch GmbH Geschäftsführer in getrennter Funktion war.

In der Fachgruppe der freiberuflichen Chemiker gab es lange Diskussionen. Die vollverantwortlichen freiberuflichen Laboreigentümer zeigten einen berechtigten Standesdünkel. Ein GmbH-Geschäftsführer war nun mal ein Gewerbetreibender. Auf der anderen Seite wollte man eine Personengruppe, die mit ähnlichen Zielen arbeitete und deren Kenntnisse auch nutzbringend in die Fachgruppenarbeit eingebracht werden konnten, nicht einfach ausschließen.

Ein weiterer Grund für die Diskussionsbereitschaft war sicherlich auch das Interesse einiger der freiberuflichen Chemiker, dass sie ihre Laboratorien in eine GmbH umwandeln wollten. Eine GmbH lässt sich leichter verkaufen.

Am Anfang dachten wir, die Fachgruppe in „Selbständige Chemiker und unabhängige Laboratorien“ um zu benennen. Hier wurde die Zusammenarbeit mit größeren Laboratorien oder sogar Vertretern der Industrie also juristischen Personen überlegt. Dazu muss man wissen, dass wir zu dieser Zeit einen Bevollmächtigten für die Fachgruppe angestellt hatten. Die Stelle wurde über Umlagen von unseren Mitgliedern finanziert. Dadurch wollten wir öffentlich und den Behörden gegenüber mehr Gewicht bekommen. Zu diesem Zweck wäre natürlich die Mitgliedschaft größerer Unternehmen interessant gewesen.

Die Mehrheit der Mitglieder, aber auch der Vorstand der GDCh, war gegen eine so massive Erweiterung. Wir haben uns dann 1995 nach längeren Diskussionen für eine neue Definition des Mitgliederstatus entschieden. Es kam zur

Umbenennung der Fachgruppe in die FFCh (Freiberufliche Chemiker und Inhaber unabhängiger Laboratorien).

Unabhängig wurde in der Geschäftsordnung wie folgt definiert:

Als unabhängig im Sinne der Fachgruppe sind solche Laboratorien anzusehen, die mehrheitlich von unabhängigen chemischen Sachverständigen verantwortlich geleitet werden und die sich ausschließlich durch ihre Prüf- und Begutachtungstätigkeiten finanzieren. Beteiligungen des Handels, der Industrie, der Behörden oder fremder Dienstleister, die nicht natürliche Personen sind, sind ausgeschlossen. Unabhängige chemische Sachverständige sind solche natürliche Personen, die satzungsgemäß von der GDCh als Mitglieder aufgenommen werden können und kein Arbeitsverhältnis als weisungsgebundene Beschäftigte ausüben. In Zweifelsfällen entscheidet die Mitgliederversammlung.

Es gab nur noch ordentliche Mitglieder und Gastmitglieder. Nur juristischen Personen, die nicht als unabhängig eingestuft werden konnten, blieb die Mitgliedschaft verwehrt. Ein Fachgruppenmitglied musste aber mindestens der Entscheidungsträger in der GmbH sein. Diese aus damaliger Sicht gute Absicht zur Abgrenzung hatte aber einen gravierenden Nachteil. Wenn sich die Eigentumsverhältnisse in einer GmbH änderten oder keine familiäre Nachfolge stattfand, verloren diese Personen ihren Mitgliederstatus. Mit einem Gaststatus wollten sie sich natürlich nach langjähriger aktiver Mitarbeit nicht zufrieden geben. Wir verloren auf diese Weise leider eine Reihe namhafter Laboreigentümer und haben deshalb aus diesem Bereich keine Seniorsmitglieder.

Heute hat sich der berufliche Hintergrund vieler unserer Mitglieder geändert. Sie sind wesentlich mehr freiberuflich arbeitende Einzelpersonen. Die Laboreigentümer als GmbH Geschäftsführer sind ein schrumpfender Anteil. Außerdem ist nicht jeder naturwissenschaftliche Freiberufler, der in unserer Branche arbeitet, ein „Chemiker“ gemäß der aktuellen Satzung.

Es ist also sinnvoll, den Mitgliederstatus in unserer Fachgruppe neu zu diskutieren. Dabei muss sowohl der naturwissenschaftliche Hintergrund als auch der freiberufliche Status

Ralph Derra

MITGLIEDER STELLEN SICH VOR

„Neue Mitglieder braucht das Land...“

Dr. Jörg Sander



In Düsseldorf aufgewachsen, in Münster studiert, in Velbert im Bergischen Land ansässig – seit 2010 leiste ich mit meinem Unternehmen DR. SANDER surface technologies unabhängige, kompetente fachliche Beratung auf dem Gebiet der Oberflächentechnologie von Metallen (Umformung, Korrosionsschutz, Beschichtung).

Meine Dienstleistungen umfassen die Beratung und Schulung in Technologie- und Verfahrensfragen, die Planung, das Management und die Durchführung von Entwicklungsprojekten, das Marketing (Wertstellungsanalyse, Technologie-Scouting, Markenportfolio, Kommunikation), sowie Vertriebsunterstützung, Akquisition und Markteinführung. Die objektive und unvoreingenommene Beratung, der Ausschluss von Interessenkollisionen, unbedingte Vertraulichkeit, Seriosität und Transparenz sind Grundbedingungen für meine Arbeit. Meine Kunden sind Maschinen- und Apparatebauer, Prozessentwickler und Verfahreningenieure, Anwendungstechniker, Lackchemiker und -techniker, Leiter und Fachpersonal aus Fertigung, Qualitätswesen, F&E, Verkauf, Marketing oder Geschäftsführung.

Meine Ausbildung, die langjährige Berufserfahrung, das dabei erworbene Fachwissen und ständige Weiterbildung im Arbeitsgebiet sichern meine Fachkompetenz. Nach meiner Promotion an der Universität Münster mit einer Arbeit über die Reaktivität von eisenorganischen Verbindungen begann ich meine berufliche Laufbahn 1987 in der Henkel-Gruppe auf dem Gebiet der Prozesschemikalien für die Oberflächenbehandlung von Metallen. In über 20 Jahren war ich in leitenden technischen und kaufmännischen Positionen in der Forschung, der Produktentwicklung, im Verkauf und im Marketing für Zielmärkte wie die Erzeugung und Veredelung von Stahl- und Aluminiumband, die Herstellung von Getränkedosen und die Draht- und Profilverantwortung. Von 1996 bis 2009 war ich der offizielle Vertreter Henkels beim europäischen Bandbeschichter-Verband (European Coil Coating Association).



Auch als selbständig tätiger Berater seit 2010 ist die Beschichtung von Metallbändern (Coil Coating) ein besonderes Schwerpunktthema geblieben. Ich bin ich Mitglied in Fachverbänden (European Coil Coating Association, Gesellschaft Deutscher Chemiker, Verein Deutscher Eisenhüttenleute) und habe zahlreiche Fachvorträge und Publikationen in deutscher und englischer Sprache veröffentlicht, darunter Fachbücher über Korrosionsschutzbeschichtungen und Coil Coating, die bei Vincentz Network erschienen sind.

Dr. Sandra Helling

Mein Name ist Dr. Sandra Helling und ich bin seit November 2014 Mitglied der FFCh. Mein Chemie-Studium begann ich 1995 im schönen, westfälischen Münster – dem ich bis heute treu geblieben bin. Nach kurzem Aufenthalt in den USA (1998/1999, Inorganic Chemistry, Toledo, Ohio) erwarb ich im Jahr 2000 meinen Abschluss als Diplom-Chemikerin im Bereich der organischen Naturstoffsynthese, in welchem ich 2004 promovierte.



Beruflich führte mich mein weiterer Weg weg von der organischen Synthese hin zur Produktion kosmetischer Produkte. Dort beschäftigte ich mich u. a. als Produktmanagerin, Labor- und Produktionsleitung auch mit den Bereichen Entwicklung, Sicherheitsbewertung und Regulatory Affairs und Qualitätsmanagement. 2006 wurde ich zur Sicherheitsbewerterin gemäß § 5b Abs. 1 Nr. 4 KosV bestellt.

Seit 2011 arbeite ich als selbstständige Sicherheitsbewerterin – **SH. SAFE-cos** – und erstelle die nach EG-Kosmetikverordnung (Nr. 1223/2009) zum Inverkehrbringen kosmetischer Produkte erforderliche Produktinformationsdateien (PID) bzw. Sicherheitsberichte. Zudem führe ich Notifizierungen kosmetischer Produkte im CPNP (*cosmetic products notification portal*) durch – dem EU-Portal zur Meldung kosmetischer Produkte vor dem Inverkehrbringen. Desweiteren berate und unterstütze ich meine Kunden – meist Kosmetik- und Kosmetik-Rohstoff-Hersteller wie auch Händler und Inverkehrbringer – zu allen Belangen der Kosmetikentwicklung und -herstellung, der Qualitätssicherung und Inverkehrbringung sowie deren rechtliche Anforderungen.

Durch regelmäßige Fortbildungen erhielt ich 2012 das Zertifikat „DGK-Sicherheitsbewerterin“ der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaftliche und Angewandte Kosmetik e. V. (DGK) in Zusammenarbeit mit dem IKW, dem Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel e.V.. Mitglied der Ges. dt. Chemiker (GDCh) sowie der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche und angewandte Kosmetik e.V. (DGK) bin ich seit 2012 bzw. 2013.

Jeder benutzt sie täglich: Kosmetische Produkte. Und jeder möchte, dass diese Produkte sicher sind, sowohl ihre einzelnen Inhaltsstoffe als auch in ihrer Anwendung als Gesamtprodukt. Und ich freue mich, durch meine Arbeit daran beteiligt zu sein. Mein Arbeitsspektrum umfasst eine Vielzahl verschiedener Produkte, sei es Naturkosmetik oder Produkte mit weitgehend „chemischen“ Bestandteilen wie z.B. Nagellacke.

Das schätze ich neben meiner Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit an meiner Selbstständigkeit: Ich sehe ein weites Spektrum kosmetischer Produkte und bin nicht nur auf eine Produktparte oder –serie festgelegt. Auch habe ich mit einer vielschichtigen Kundschaft zu tun. Ich freue mich, sowohl Einzelunternehmer als auch größere Firmen zu beraten.

Schon während meiner Zeit als Angestellte habe ich erfahren, das keine Abteilung ausschließlich allein für sich arbeiten kann. Wichtig ist die Verzahnung verschiedener Unternehmensbereiche, um ein Projekt erfolgreich zu beenden oder ein Produkt sicher und im Rahmen der rechtlichen Vorgaben auf dem Markt zu bringen.

Hier berate ich meine Kunden, um ihnen die tägliche Arbeit und den Weg durch das Labyrinth rechtlicher Rahmenbedingungen zu erleichtern.

Die praktische Arbeit in F&E bzw. der Chemie fehlt mir selten, da mein Beschäftigungsbereich sehr vielfältig ist. Einen Ausgleich finde ich in unserem aktuellen Familienprojekt, einem Aquarium.

Der Austausch mit Gleichgesinnten ist mir wichtig und kann Synergien fördern. So hoffe ich, Sie bei einem der nächsten Treffen persönlich kennenzulernen. Bis dahin.

Es grüßt Sie Ihre Sandra Helling

(www.sh-safe-cos.de; sh@sh-safe-cos.de)

DAS LETZTE.....

Pseudotechnologia Chimica

Wie viele von uns leiden an unklaren Beschwerden und zu viel Geld? FFCh-Mitglieder sind sicher gefeit gegen das erste, vielleicht auch gegen das zweite dieser Übel, aber für alle, die nicht in dieser glücklichen Lage sind, haben hilfreiche, erfinderrische Menschen eine Reihe von Produkten und Verfahren entwickelt.

Drei besonders schöne Beispiele seien hier kurz vorgestellt.

Kategorie „Elektrik“: Der Neutralisierer gefährlicher Strahlung aus dem häuslichen Stromnetz

Die Strahlung aus den Stromnetzen in unseren Gebäuden ist "bekanntlich" für "zahlreiche Krankheiten" verantwortlich, aber es gibt Abhilfe: Den Neutralisierer. Chapeau für den Erfinder Herrn

Dandurand: Er kennt zwar den Unterschied zwischen elektromagnetischen Frequenzen und Feldern nicht, hat aber dennoch ein serienreifes Produkt zustande bekommen. Es handelt sich, so der Autor des dazugehörigen [Heise-Artikels](#), um einen mit Epoxy ausgegossenen Stecker aus dem Baumarkt. Den stecke man in die Steckdose, und die Strahlungsgefahr sei gebannt. Einer reiche übrigens für die ganze Wohnung.



Die Funktionsbeschreibung? "...nicht näher genannte paramagnetische seltene Erden, die zusammen mit einem homöopathisch wirksamen Steinpulver die Wirksubstanz [des] Neutralisierer bilden soll."

Kategorie „Entgiftung“ oder „Wer Elektrochemie beherrscht ist klar im Vorteil“

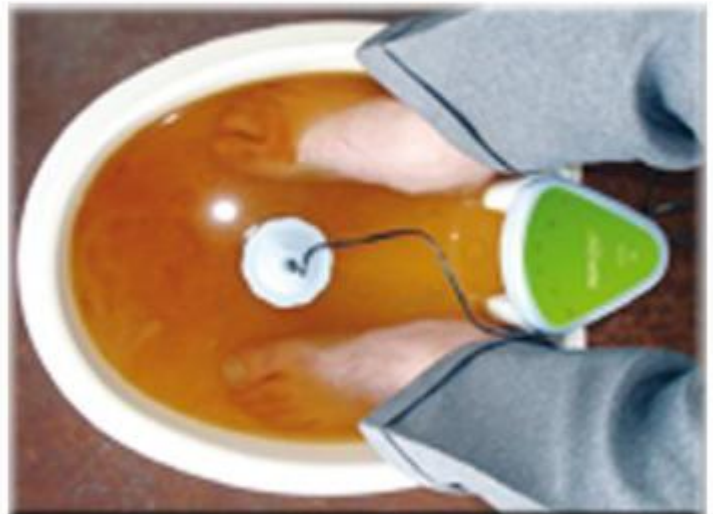
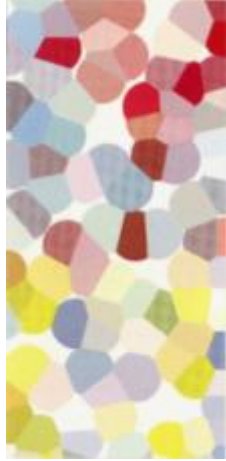
Wie hat es die Menschheit ohne "Detox" nur bis ins späte 20. Jahrhundert geschafft? Wie haben wir vor allem die 70er und 80er Jahre überlebt, als im Rheinland das geflügelte Wort umging, man müsse, wenn man einen Film entwickeln wolle, selbigen nur in den Rhein tunken? Wie den Sommer 1960, als in einer Nacht in Hochfeld bei Duisburg alle Blätter von den Bäumen fielen (das war vor der TA Luft)?

Es graust mich, wenn ich an all das Gift denke, das in meinem aus dem Jahre 1965 datierenden Körper enthalten sein muss. Aber man kann sich ja entgiften: Ben Goldacre beschreibt den Vorgang in seinem Buch "Bad Science" und in seinem Blogbeitrag „Rusty Results“. Und so funktioniert Entgiftung: Zuerst blättert man in einem exklusiven Aqua-Detox-Salon ein erkleckliches Sümmchen Geld hin. Dann werden einem Fußbad „natürliche organische Salze“ hinzugefügt, die Füße, mitsamt den der Traditionellen Chinesischen Medizin wohlbekannten 2.000 Poren, hineingetaucht, elektrischer Strom, in Resonanz mit den Schwingungen des Körpers, wird angeschaltet, und bald ist ein leichter Chlorgeruch zu spüren.

Quelle: http://www.amazon.de/Elektrolyse-Fu%C3%9Fwanne-Allgaeu-Line-Vitadetox-Hydrosana/dp/B00FBDSQ2U/ref=sr_1_10?ie=UTF8&qid=1422531964&sr=8-10&keywords=fussbad+detox

Oh, die böse Chlorchemie - was da alles aus dem Körper herauskommt! So viel Gift tritt über die 2.000 Poren der Fußhaut aus, dass das Wasser sich braun verfärbt, worauf der Vorgang für beendet erklärt und der Strom abgeschaltet wird. Die Elektroden, einfachsten Nägeln aus dem Baumarkt beschämend ähnlich, und das Kochsalz mit dem vornehmen Namen, welches großzügig ins Fußbad geschüttet wird, erübrigen jede weitere Erklärung des Vorgangs. Dr. Goldacre war immerhin so fair, das Wasser auf Harnstoff und Creatinin untersuchen zu lassen - wenn irgend etwas über die Haut ausgeschieden wird, sind

diese Stoffe stets dabei. Die Resultate? Sie wissen es natürlich - negativ. (Allerdings war er auch so unfair, bei einem anderen Versuch die Füße aus dem Wasser zu nehmen, kaum dass die „Detox-Technikerin“ den Raum verlassen hatte. Die Fußbadewanne entgiftete brav seine Astralfüße, Chlorgeruch, Braunfärbung und alles.)



Kategorie „Wasser-RAM“ und „optisch aktives Wasser“

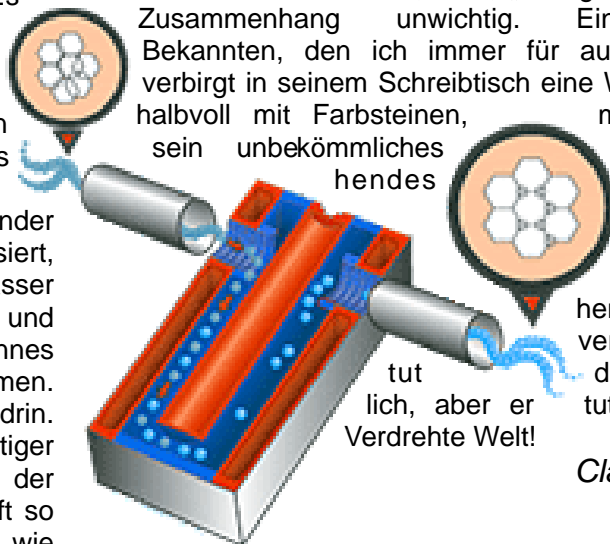
Wer einen Hoax aufziehen will, muss zuerst in den Baumarkt - da findet man immer etwas, das man für einen Nepp gebrauchen kann. So kann man sich mit Teilen vom „Praktiker“ zum Beispiel ein Gerät zum Energisieren von Wasser zusammenbauen. Es besteht im Grunde nur aus einem Rohr, in welches man eine kleine Kapsel gleich welcher Art, gefüllt mit Grander Wasser, einbringt. Der Laborchemiker wird gewiss etwas sehr Elegantes auftreiben können, aber zur Not tut es auch die Kapsel aus einem Überraschungsei.

Mehr ist am Verfahren zur Erzeugung von Grander Wasser tatsächlich nicht dran: Wasser wird energisiert, wenn es an einem Behälter mit energisiertem Wasser vorbeifließt. Nun hat es eine „höhere Ordnung“ und enthält „Naturinformationen“. Das hat Johannes Grander von Jesus persönlich mitgeteilt bekommen. Mehr ist in den käuflichen Geräten auch nicht drin. Alles Übrige - Lämpchen, Schalter, Anzeigen, sonstiger Schnickschnack - ist optional. Da kann sich der Kreative so richtig austoben. Und das Wasser hilft so ziemlich gegen alle denkbaren Beschwerden, wie tausende Anhänger weltweit bezeugen können.

Quelle: <http://homepage.univie.ac.at/erich.eder/wasser/>
Abraham Lincoln soll gesagt haben: „Man kann alle Leute einige Zeit und einige Leute alle Zeit, aber nicht alle Leute alle Zeit zum Narren halten.“ Ich muss leider ergänzen: „... zu viele Leute, für viel zu lange Zeit.“

Das ist wahrscheinlich allein der irrationalen Gier unserer linken Hirnhälfte nach plausiblen Geschichten zu verdanken. Plausibel, bitte, „richtig“ ist in diesem Zusammenhang unwichtig.

Einer meiner Bekannten, den ich immer für aufgeklärt hielt, verbirgt in seinem Schreibtisch eine Wasserkaraffe halbvoll mit Farbsteinen, mit denen er sein unbeschwerliches linksdrehendes Wasser in gutes rechtsdrehendes Wasser verwandelt. Er tut das heimlich, aber er tut es.



Claudia Arnold

IMPRESSUM

FFCh Fachgruppe der Freiberuflichen Chemiker und Inhaber freier unabhängiger Laboratorien

Vorstand

Dr. Annette Rösler (Vorsitzende) - annette.roesler@dr-roesler.com

Dr. Bernd Schied

Dr. Ralph Derra

Dr. Yezid Trebert-Haeblerlin